

Die letzten Tage

In den frühen Morgenstunden trifft ein russischer Spähtrupp beim „Grias di a Gott Wirt“ auf der Rohrerwiese mit einer Döblinger Volkssturmeinheit zusammen. Bei diesen Kämpfen werden einige Volkssturmleute gefangengenommen, einigen gelingt aber die Flucht in die nahen Wälder.

In Döbling selbst herrscht – abgesehen von den Einschlägen der Artillerie und vereinzelt Bombenabwürfen – die „große Ruhe vor dem Sturm“. Jegliches Leben scheint erloschen zu sein. In den Abend- und Nachtstunden tasten sich die russischen Einheiten der 3. ukrainischen Front unter Marschall Tolbuchin über die westlichen Hänge gegen das Kahlengebirge vor.

7. April 1945

In der Nacht haben die Russen die Höhe des Kahlen- und Leopoldsberges erreicht und auch auf der Höhe des Herrmannskogels stehen russische Kavallerieeinheiten. (Man wird verleitet, Parallelen zum Entsatzheer des Jahres 1683 zu ziehen.)

In Grinzing treffen starke deutsche Sturmverbände ein und quartieren sich, ohne auf die Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, in den Winzerhäusern ein. Sie sollen hier ein Widerstandszentrum gegen die vom Kahlengebirge anrückenden Russen einrichten. Um sechs Uhr früh treffen die ersten Russen beim ehemaligen Linienamt in der Sieveringer Straße Nr. 257 ein. Es ist ein Spähtrupp, der von Weidlingbach kommend, die deutschen Stellungen erkunden soll. Bei der ersten Feindberührung in Sievering zieht er sich zurück.

Die drei Flakgeschütze bei der Rohrerhütte, die für den Bodenkampf eingerichtet sind, wurden in der Nacht von der deutschen Besatzung angesichts der Sinnlosigkeit des Widerstandes verlassen.

Zwischen Hameau und Häuserl am Roan kommt es zu Kämpfen, und auch vom Kobenzl ist Kampflärm zu hören. Auf der Höhe des Kahlenberges nimmt russische Artillerie Stellung und beginnt die Beschießung Wiens von dieser überragenden Höhenstellung. (Von diesen Einheiten sind in der Brigittenau zahlreiche Treffer verzeichnet worden.)

In den Vormittagsstunden treten die Russen in breiter Front zum Angriff auf die in Döbling befindlichen deutschen Stellungen an. Gegen 11 Uhr Vormittag erreichen sie die ersten Häuser Grinzings und treiben die deutschen Sturmverbände bis auf die Höhe der Daringergasse zurück. Von der Michaelerwiese aus nehmen sie sodann Sievering unter starkes Artilleriefeuer, wobei im oberen Ortsteil erhebliche Gebäudeschäden (vor allem an den Dächern) angerichtet werden. Unbeschadet des Artilleriefeuers greift die Bevölkerung zur Soforthilfe und holt von den naheliegenden Gärtnereien die Abdeckbretter der Glashäuser und bessert die Schäden aus.

In den Mittagsstunden erreichen die Russen Unter-Sievering. Beim Einzug in Ober-Sievering wird die Kirche aufgebrochen und ihrer Paramente sowie ihrer Kirchenwäsche beraubt.

Russische Kampfflugzeuge bombardieren die zum Endkampf umgebaute Flakstellung Hohe Warte und zerstören dabei weite Wohngebiete. Das Haus Heiligenstädter Straße 101 und das angrenzende Grundstück verzeichnet allein 17 Bombentreffer.

Gegen 15 Uhr stoßen die Russen bei der Kreuzung Sieveringer Straße – Billrothstraße auf die von der Hitlerjugend verteidigte Panzersperre. Von beiden Seiten werden Panzer zum Einsatz gebracht.

Am späten Nachmittag (18 Uhr) treffen, vom Dreimarkstein kommend, russische Kampftruppen in Salmansdorf und in Neustift ein. Von der zurückweichenden Volkssturmeinheit eröffnen zwei Mann das Feuer auf die heranstürmenden Russen, die

darauhin zwei Häuser in Salmansdorf in Brand schießen; die beiden Deutschen fallen. Herbeigerufene russische Kampfflugzeuge beschießen den Ort, da sie ein größeres Widerstandsnest vermuten und richten dabei größere Gebäudeschäden an. In Neustift finden während dieser Kampfhandlungen mehrere Bewohner den Tod.

Bei anbrechender Dunkelheit führen die Russen starke Kampfeinheiten durch Sievering gegen die Billrothstraße. Sie nehmen in Ober- und Unter-Sievering Quartier. Da die Krottenbachstraße wegen der vielen Bombentrichter unpassierbar ist, wird der russische Tross durch die enge Sieveringer Straße geführt.

Die Kampfhandlungen an der Sieveringer Kreuzung dauern die ganze Nacht über an. Durch die



zähe deutsche Verteidigung entstehen beiderseits große Verluste an Menschen und Material. Auf diesem Kampfplatz liegen die Toten noch tagelang, bis naheliegende Bewohner aufgefordert werden, sie im Strauß-Lanner-Park zu bestatten – und auch auf den Gehsteigen vor den Häusern Grinzinger Allee 12–14. In den von den Russen besetzten Ortsteilen wird die Bevölkerung zum Stellungsbau herangezogen. Eigene Kommandos durchsuchen die Häuser nach versteckten deutschen Soldaten, wobei es zu Ausschreitungen kommt.

8. April 1945

Um 6 Uhr früh sprengt die Besatzung der deutschen Flakstellung in der Himmelstraße (am Himmel) ihre vier Geschütze, da sie ihre ausweglose Lage erkannt hat. In den Morgenstunden treffen in Dornbach, Neustift und Sievering russische Reitertruppen ein.

Gegen 10 Uhr erreichen die Kämpfe die Gegend des Rudolfinerhauses, wo an der Kreuzung Silbergasse eine HJ-Einheit den Russen heftigsten Widerstand leistet. Von einer Stellung bei der Karmeliterkirche in der Silbergasse greifen die 16jährigen Jungen russische Panzer mit Panzerfäusten an und zerstören drei davon.

Um diese Zeit trifft in Grinzing, von der Grinzinger Allee kommend, eine russische Panzerabteilung ein, die sich auf dem Grinzinger Platz niederlässt. Die russischen Soldaten verteilen an die Zivilbevölkerung Zigaretten, was die Schrecken der ersten Begegnung vergessen lässt. In den Weingärten zwischen Himmelstraße und Cobenzlgasse postieren sich Stalinorgeln, die Tag und Nacht – über die Wohnhäuser hinweg – die Rückzugslinien der deutschen Truppen unter Feuer halten.

Von jenseits des Donaukanals nimmt deutsche Artillerie die russischen Truppen unter starken Beschuss, dadurch entstehen an Döblinger Gebäuden erhebliche Schäden. Ein Treffer in der Kirche von Heiligenstadt ist mit Sicherheit darauf zurückzuführen.

In den Mittagsstunden treten russische Truppen vom Nußberg den Angriff auf das Kahlenbergendorf und auf Nußdorf an, es kommt zu schweren Straßenkämpfen. Um 12 Uhr sprengt die aus Nußdorf abziehende SS den Durchlass unter der Franz-Josephs-Bahn, um 15 Uhr die Brücke des Rangierbahnhofes und zieht sich auf das gegenüberliegende Kanalufer zurück. Nur zögernd stoßen die Russen in dieses Niemandsland vor. Am Abend ist das Kahlenbergendorf besetzt.

Die Bevölkerung Döblings erleidet beiderseits der Front tagelang unsägliches Leid. Sie haust noch immer in den Kellern, weil man den Plünderungen durch die Soldaten ausweichen will

und vor den Kampfhandlungen gegen die deutschen Verteidigungsstellungen in den Häusern Angst hat.

Auch in den Gärten Sieverings werden Werferbatterien, sogenannte „**Stalin-Orgeln**“ in Stellung gebracht und dadurch größere Flurschäden in den Weingärten angerichtet.

In Neustift scharen sich die Kinder um die russische Feldküche und werden von den Soldaten bereitwilligst gepflegt.

9. April 1945

Der vierte Tag der Kämpfe in Döbling.

Die Frontlinie verläuft vom Nußdorfer Spitz, wo eine HJ-Einheit erbitterten Widerstand leistet, bis zur Peter-Jordan-Straße, wo die SS in heftige Kämpfe verwickelt ist. In der vergangenen Nacht ist es den russischen Kampftruppen gelungen, entlang des Donaukanals den Karl-Marx-Hof zu erreichen, und nehmen so die beim Nußdorfer Spitz kämpfende Einheit in die Zange. Zur gleichen Zeit gelingt den Russen ein vom Hungerberg unternommener Angriff gegen Unterdöbling, wo sie die Pfarrwiesengasse, die Iglaseegasse und die Silbergasse besetzen. In der Silbergasse reiben sie die beim Karmeliterkloster verschanzte HJ-Einheit auf.

In den Vormittagsstunden wird Nußdorf besetzt, wobei 300 Mann in der Schule Schätzgasse Quartier nehmen, im angrenzenden Kindergarten wird die Kommandantur eingerichtet.

Am Nachmittag stoßen die Russen in breiter Front vor und erreichen den Gürtel; Döbling ist bis auf einen schmalen Streifen an der Heiligenstädter Lände in russischer Hand.

Die Straßen Döblings sind durch Bomben und Granateinschläge sowie durch Ruinenschutt zum Teil unpassierbar. Überall stehen zerstörte Panzer und Kraftfahrzeuge, an den Straßenrändern liegt weggeworfene Munition und zurückgelassenes Ausrüstungsmaterial. Die Gas- und Stromzuleitungen sind unterbrochen, Trinkwasser ist nur bei einzelnen Hausbrunnen verfügbar. Die öffentlichen Verkehrsmittel sind größtenteils zerstört, die Bahnhöfe Grinzing und Heiligenstadt der Verkehrsbetriebe Trümmerhaufen. Nur das Telefon funktioniert noch teilweise, und nicht selten kann man über die Front hinweg mit Angehörigen in noch nicht besetzten Bezirken sprechen.

10. April 1945

Im nordwestlichen Teil Wiens ist nur mehr geringe Kampfätigkeit zu spüren. Die Bevölkerung versucht, die Keller zu verlassen. In der Obkirchergasse hat vor dem Kindergarten eine russische Feldküche Aufstellung genommen. Von hier aus werden die Truppen der Umgebung versorgt, aber auch die Bevölkerung der umliegenden Häuser nützt diese günstige Gelegenheit, um zum lang entbehrten ausgiebigen, warmen Essen zu gelangen. Meistens gibt es den russischen „Kascha“ (Gerste mit Fleisch, Speck und Gemüse). Wenn die Köche mit einem kräftigen „dawai“ zum Geschirrwaschen rufen, sind aber alle wieder in den Kellern und Ruinenwohnräumen verschwunden.

Verlassene Geschäfte und Wohnungen werden von der Zivilbevölkerung geplündert und dabei nicht selten größerer Schaden angerichtet. **Der Eichelhof in Nußdorf, das „Punzethaus“ im Kahlenbergdorf und die beiden „Zacherlvillen“ in der Nußwaldgasse fallen dabei den Flammen zum Opfer.**

Die in den Straßen liegenden toten Soldaten und die verendeten Tiere werden von beherzten Bewohnern vorläufig in Gärten und Grünanlagen verscharrt, um sie dann später exhumieren zu können. Lichtscheue Elemente leisten sich unbeschreibliche Übergriffe, immer unter dem Vorwand, versteckte Soldaten oder Kriegsverbrecher zu suchen. Schießereien in Wohnungen stehen auf der Tagesordnung. An diesen Ausschreitungen sind zum Teil die vollen Keller der Döblinger Weinhauer und Kellereibetriebe schuld. Nußdorf allein verzeichnet in der Zeit vom 9.

April bis 8. Mai 56 Todesfälle durch Selbstmord und Kriegseinwirkung. Die Frauen sind vom Kindesalter bis zur Greisin Freiwild (über die damaligen Zustände in Grinzing berichtet Oskar Helmer in seinem Buch: „50 Jahre erlebte Geschichte“.)

Aus dem Hause **Heiligenstädter Lände 31** holt sich auf Grund einer Denunziation ein Sonderkommando der SS das leitende Mitglied des „Provisorischen Österreichischen Nationalkomitee“ (POEN) Bundeswirtschaftsrat Heinrich Otto Spitz, um ihn beim Döblinger Steg wegen Hochverrates zu erschießen. **Heinrich Spitz starb für seine Heimat** zu einem Zeitpunkt, da Döbling bereits fast zur Gänze in russischer Hand war.

Vieles wird den Besatzungssoldaten in die Schuhe geschoben, Verbrechen, die eigene Leute aus Hass, Rachsucht und Habgier begangen haben. Die am linken Donauufer verschanzten SS-Einheiten werden von russischer Flak, die am Nußberg Stellung bezogen hat, pausenlos unter Feuer gehalten, ebenso von den, in Nußdorf stehenden, fünf Stalinorgeln.

11. April 1945

Das Artillerieduell zwischen Nußdorf und der Brigittenau hält an. Vom Nußdorfer Kirchturm aus leitet ein russischer General die Kampfhandlungen. Während in den anderen Bezirksteilen die Kampfruhe bereits eingetreten ist, leidet Nußdorf unter den ununterbrochenen Artilleriegefechten. Der Bockkeller und der Bahnhof brennen ab. Die **Nußdorfer Kirche erhält 14 Treffer**, die zum Teil das Dach und das Kirchenschiff durchschlagen. In der Silbergasse stehen vor der großen Weinkellerei gegenüber der Wallmodengasse die Leute mit Kübeln und Kannen Schlange. Hier stehen die Keller unter „Alkohol“. Abziehende Soldaten haben die Fässer angeschossen und den Wein zum Ausfließen gebracht. Nachdem die Russen ihren Anteil an der Beute bereits konsumiert hatten, und die Bewacher nicht imstande sind Wache zu halten, holt sich nun die Zivilbevölkerung ihren Anteil. In der russischen Kommandantur, im ehemaligen Ortsgruppegebäude der NSDAP in der Arbesbachgasse, wird wegen verschiedener Ausschreitungen russischer Soldaten in Ober- und Unterdöbling der einstige sozialistische Abgeordnete **Karl Mark** vorstellig, um beim Kommandanten Abhilfe zu erreichen. Vom mutigen Auftreten **Marks** beeindruckt, ernennt ihn der Kommandant kurzerhand zum „**Burgomistr**“ von Döbling. Mit dieser formlosen Ernennung beginnt eine neue Ära in der Verwaltung Döblings.

12. April 1945

Die Beschießung der Brigittenau von Döbling aus nimmt ihren Fortgang. In den Mauerbögen des Karl-Marx-Hofes steht russische Artillerie und beschießt die verbissen kämpfenden Einheiten gegenüber des Donaukanals. Das Gegenfeuer der Deutschen geht jedoch über die Dächer hinweg und richtet in der Heiligenstädter Straße Schäden an.

Gegen Mittag schlagen russische Pioniere bei der Mooslackengasse eine Brücke über den Donaukanal und bilden am jenseitigen Ufer einen Brückenkopf. Unaufhörlich rollen nun russische Panzer über diese Brücke, um die letzte Bastion im Bereich von Wien zu zerschlagen.

13. April 1945

Die Beschießung der Brigittenau von Nußdorf aus hat ihren Höhepunkt erreicht. Nußdorf gleicht einem Heerlager. Zu Mittag treffen auch die Kampfboote der russischen Donauflotte unter Oberleutnant S. Klopowski ein, die auch unverzüglich in die Kampfhandlungen eingreifen. Diese Einheit hatte erst vor einigen Tagen mit der überraschenden Eroberung der Reichsbrücke einen großen militärischen Erfolg erringen können. Das Kommando der russischen Marine wird im Gasthof Bandera (Drei Spitzbuben) in der Hackhofergasse eingerichtet.

Im Garten des Hauses Wollergasse 10 werden die Leichen der durch Selbstmord geendeten Familie Moll gefunden. Der 85jährige Maler Karl Moll, seine Tochter und sein



Wolfgang E. Schulz
Heimattforscher & Heimatpfleger
aus Leidenschaft

www.doebbling.com

Schwiegersohn konnten oder wollten nicht mit den neuen Verhältnissen fertig werden. Da es seit zwei Wochen keine geregelte Lebensmittelzuteilung mehr gab, bemüht sich Karl Mark mit seinen Mitarbeitern, die nun im zerstörten Schulgebäude der Krottenbachstraße ein provisorisches Bürgermeisteramt eingerichtet haben, der hungernden Bevölkerung Döblings Hilfe zu bringen. Es gelingt ihm, 10.000 kg Erdäpfelmehl zu beschlagnahmen und mit Restbeständen der Bäcker der Döblinger Bevölkerung pro Kopf ein halbes Kilogramm Brot für die nächsten 14 Tage zuzuteilen; ein Tropfen auf einen heißen Stein, aber in dieser Lage bedeutet auch die geringste Menge ein „Weiterleben“! Am Übungsplatz der Vienna auf der Hohen Warte stehen die zum Teil zerstörten Unterkunftsbaracken der RAD-Flakbatterie; ***Pfarrer Dreschers erbettelt sich vom russischen Kommandanten eine dieser Baracken und richtet darinnen die Notkirche Unterheiligenstadt ein.***

Teile aus einem Bericht von Herrn Gasse

Wolfgang Schulz

